

Verantwortlicher Redakteur: A. O. Abler in Stettin.  
Drucker und Verleger: H. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.  
vierteljährlich: durch den Briefträger ins Haus gebracht  
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt  
15 Pf., im Abendblatt und Kleinen 30 Pf.

## Abend-Ausgabe.

### Zur Bewegung auf Kreta.

Im englischen Oberhause erklärte gestern der Premierminister Lord Salisbury in seiner Erwiderung auf eine Anfrage des Lord Dunsford, er könne nicht so weit gehen, wie Lord Dunsford voraussetzte, indem er nicht zuträglich oder wünschenswert, daß die Regierung, so weit es möglich sei, über die Politik von einer Mittheilung an das Haus Abstand nehme, welche die Haltung der britischen Regierung, welche die Kretasache betriebe, ihren Verbündeten durchgibt. Salisbury verliest darauf, als die beste Art und Weise, das Haus in Kenntniß von der augenblicklichen Sachlage zu setzen, eine vorläufige Mittheilung an die vereinigten Mächte abzugeben, wodurch die Regierungen, die den England vertreten ist, in Kenntniß gesetzt werden, daß die englische Regierung folgende Darlegung der Politik zu machen sich vorgenommen habe, die sie beschließen zu verfolgen und von der sie glaube, daß sie sich im Einklang mit den Absichten ihrer Verbündeten befindet: Erstens, daß die Errichtung einer administrativen Autonomie in Kreta ihrer Ansicht nach die notwendige Bedingung für die Beendigung der wunden Wunden der Insel sei; zweitens, internationale Beteiligung der Insel sei; drittens, die Kretasache durch die Mächte von diesem Entschluß in Kenntniß gesetzt werden sollen; viertens, daß, falls die Türkei oder Griechenland, wenn es gefordert werde, sich weigern sollten, ihre Land- und Seestreitkräfte aus der Insel zurückzuziehen, die Mächte ihren Beschluß durch Anwendung von Gewalt den sich in dieser Weise weigernden Staaten gegenüber zur Geltung bringen sollten. Lord Salisbury fuhr fort, er wünsche die Aufmerksamkeit auf die Worte, wenn es gefordert wird, zu lenken, es folge daraus bezüglich der Türkei sicher nicht, daß deren Truppen sofort aus Kreta zurückgezogen werden sollten, doch sei es klar, daß die Zurückziehung der Truppen eine notwendige Bedingung der Autonomie sei. Daher würde die Türkei ihre Truppen aus Kreta zu entfernen haben, mit der Ausnahme, Kreta zu verlassen, wie in Samos und seiner Zeit in Serbien Truppen dort behalten dürfte, lediglich als Zeichen ihrer Souveränität. So weit jedoch tatsächliche Zwecke und der ganze Einfluß einer Verwaltung und das tägliche Leben der Bewohner Kretas in Betracht kämen, würden die türkischen Truppen zurückgezogen werden müssen, wenn die Autonomie errichtet werde. Die Zurückziehung der griechischen Truppen werde, denke er, zu einem früheren Zeitpunkt gefordert werden. Weiter, fuhr der Premierminister fort, habe er keine Mittheilungen zu machen, denn obgleich er glaube, daß dies die Verhältnisslinie sei, die alle Mächte einzuschlagen wünschen, könne er nicht weiter gehen, ehe er nicht in allen Einzelheiten wisse, was deren Beschluß ist. Das sei eine der notwendigen Folgen des gemeinschaftlichen Handelns der Mächte. Unmöglich könne der gegenwärtige Zustand auf Kreta auf unbestimmte Zeit fortauern. Er bedaure, daß er keine Mittheilung nicht sofort ausgeben könne, als sich die Frage Dunsfords erstreckte, doch sei es klar, daß Schritte weitgehend vorzuziehen seien. Nach der Rede des Premierministers folgte Lord Kimberley aus, der die Mittheilung Salisburys sei von der größten Tragweite und im Hinblick auf deren Wichtigkeit dürfe Lord Salisbury nicht überrascht sein, wenn er die von ihm etwa daran zu knüpfende Erwartung auf später verschiebe. Darauf verzichtete sich das Haus.

Der Londoner Vertreter Griechenlands soll bereits erklärt haben, seine Regierung werde die von Salisbury vorgeschlagene Lösung der Kretasache nicht zurückweisen.

Ueber den Brand des Regierungsgebäudes in Kanaa, welcher böswillig angelegt wurde, meldet das „Wiener f. f. Tel.-Korr.-Bureau“ vom Mittwoch aus Kanaa: Schon seit einigen Tagen waren hier Gerüchte verbreitet über Brandlegungen, welche von Seiten der Mohammedaner beabsichtigt waren, weil diese wegen Nichterfüllung ihres Verlangens, Waffen zu erhalten, erbittert seien. Am 23. d. M. brach schon Feuer in der Nähe des Regierungsgebäudes aus, welches rechtzeitig entdeckt und gelöscht wurde. Am 24. d. M. brach jedoch plötzlich an Regierungsgebäude selbst an vier Stellen zugleich, darunter neben dem Zimmer des Kommandeurs der die Wache bildenden italienischen Schiffsmannschafts-Abtheilung ein Brand aus, welcher das Gebäude vollständig einäscherte. Alle Archive und Depositen wurden vernichtet. An den Schiffsmannschaften beteiligten sich englische, italienische und österreichisch-ungarische Schiffsmannschaften, wobei sich die Matrosen der „Maria Theresia“ während der Rettung der die Regierungsgelder enthaltenden Kassen besonders hervorthaten. Es ist festgestellt worden, daß an den vier Stellen Brandlegung stattgefunden hat.

Aus Petersburg wird geschrieben: Authentisch verlautet: Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur durch ein festes, gleichberechtigtes Vorgehen der Großmächte aus der revolutionären Bewegung auf Kreta ein Umschwung derselben auf andere Gebiete der Türkei und damit eine werden kann; befehl von dem Kaiser, seinerseits alles aufzubieten, um Europa vor dem Ausbruch eines möglicherweise aus so trivialen Ursachen hervorgehenden Krieges zu bewahren; endlich in der Erkenntniß von der Wichtigkeit der Stellungnahme Deutschlands sowohl in der kretasachen Frage wie auch Griechenland gegenüber, hat England sich für notwendig erachtet, Griechenland durch seinen Verbänden in Athen aufzufordern zu lassen, seine Flotte und die gesamte auf Kreta befindliche Truppenmacht innerhalb dreier Tage zurückzuziehen. Sollte Griechenland in blinder Verblendung seines eigenen Vorteils dennoch den wohlgemeinten Rathschlägen Englands und der mit ihm verbündeten Mächte ferneren Widerstand entgegensetzen oder Schwierigkeiten bereiten oder sich durch selbstthätige Freunde in seinem bisherigen Verhalten aufmerksamer lassen, vielleicht in der falschen Voraussetzung von einer Uneinigkeit unter den Großmächten, weil eine oder die andere Macht nicht von vornherein den Vorschlägen Englands, welches sich mit Deutschland und Frankreich einig ist, beiträgt, so ist England entschlossen, die Konsequenzen aus diesem den Griechen Europas im höchsten Maße bedroh-

den Widerstande Griechenlands zu ziehen und mit den schärfsten Repressalien gegen dasselbe vorzugehen, als deren erste es bereits die von ihm acceptirte Blockade der Häfen ansieht. Im Bewußtsein von der Einigkeit mit Frankreich und dem absoluten Einverständnis mit Deutschland und auch Oesterreich wird England, selbst wenn einzelne Mächte sich seinen Schritten nicht angeschlossen haben, in der Lage sein, den Frieden Europas durch die Vorgänge auf Kreta jedenfalls nicht gefährden zu lassen. Mit den übrigen Großmächten ist England der Ansicht, daß die Annexion Kretas durch Griechenland außer Betracht zu bleiben hat, und daß vor dem Eintritt in Verhandlungen über die zukünftige Gestaltung der völkerrechtswidrigen Aktion Griechenlands ein Ende zu machen sei. Dementsprechend hat sich England mit den Mächten dahin verständigt, nach der Räumung Kretas durch die griechische Militärmacht zunächst wieder Ruhe und Ordnung auf der Insel herzustellen und auf ihr jodann unter dem Schutze der Großmächte und unter Suggesten des Sultans eine Autonomie einzuführen.

Athen, 25. Februar. Man glaubt, den hiesigen ausländischen Missionen sei heute eine Kollektion von ihren Regierungen zur Ueberreichung an das griechische Kabinett überreicht worden. — Die Sitzung der Kammer mußte auch heute ausfallen, da die Minister zur Zeit des Sitzungsbeginns eine Berathung hatten. — Der Wiener Anwaltverein hat folgenden Protest entlassen: „Im Namen der ewigen Grundsätze des Rechts, dessen Vorkämpfer wir sein wir alle begehren, appellieren die hiesigen Anwaltvereine an die Anwaltvereine aller zivilisierten Völker und fordern sie auf, mit ihnen gemeinsam in einem Auf des Protestes einzustimmen gegen den Mißbrauch der Macht durch die vereinigten christlichen Großmächte gegenüber den Kretanern, um zum Vortheil dorbarischer Jorden Christen zu unterdrücken, die muthig ihre Ehre und ihre Leben verteidigen.“

### Ahlwardt in Amerika.

Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen, und man kann es dem „Kektor aller Deutschen“ daher kaum verargen, wenn er von seiner großen Reise nach Amerika erzählt und durch die dort erlebten schönen Abenteuer die Zuhörer in bester Laune versetzt. Wie schon berichtet, gab Ahlwardt am Dienstag in Berlin seine erste Vorlesung nach seiner Rückkehr aus der neuen Welt, und da unsere Leser sich der humoristischen Unterhaltung lieben, wollen wir nicht unterlassen, den Verlauf dieser Vorlesung mitzutheilen. Die „L. M. A.“ berichten darüber: Das Publikum, zum großen Theil aus Studenten und aus Neugierigen bestehend, verhielt sich zuerst noch ziemlich ruhig, als es aber merkte, daß Ahlwardt lediglich die alten abgedroschenen Phrasen vortrug und den Mangel an Neuem durch die Erzählung schauerlicher Abenteuer gegen seine Amentarische zu verdecken suchte, schlug die Stimmung der etwa tausend Personen zählenden Menge, von denen ein Eintrittsgeld von 30 Pf. erhoben worden war, merkwürdig um und in heftigen hühennden, theils humoristischen Zwischenrufen machte sich die Enttäuschung der Mehrzahl der Besucher Luft. Beim Eintritt wurde der Vertreter von Friedeburg-Verlagshaus von den übrigen Vöge- und Beifallsrufen begrüßt, was ihn lebhaft zu erfreuen schien. Er brachte dies auch sofort zum Ausdruck, indem er einleitend bemerkte: „Mit erheblicher Bejorgnis bin ich hierher gegangen. Die Art und Weise, wie fast die gesamte Presse des In- und Auslandes über mich hergefallen ist, der Empfang seitens der Angehörigen der freimüthigen und der national-liberalen Partei im Reichstage ließ mich auf den Gedanken kommen, daß die größere Zahl des deutschen Volkes durch diese Dinge zu meinen Ungunsten gestimmt sein würde. Zur Empfang, den ich unter keinen Umständen erwartete hatte, beweist mir, daß das Interesse an der antientimistischen Sache noch nicht erloschen ist.“ Der Redner suchte dann seinen Weggang nach Amerika damit zu begründen, daß die antientimistische Bewegung in Deutschland sich in nutzlosen Kämpfen zerplittert habe, während in Amerika ein günstiger Boden für seine Agitation vorhanden war. Er habe in Amerika ein Volk gefunden, so jähmüthig den Juden gegenüber, daß die Kuchthaus hier dagegen nichts bedeute. Ursprünglich sei das nicht so gewesen. Heute seien alle Käden auf dem Broadway in Judenbänden, und in der dritten und vierten Avenue wimmelte es von Juden, da könne überhaupt Niemand wohnen. (Stürmische Heiterkeit.) Der Jude Stern, bekannt durch den stüssigen Kurzauftrag, besitz dort Käden wie Wertheim und Kaufhof hier. Kurz vor seiner Abreise habe sich ein Brauereisyndikat unter Vorhofsche Führung gebildet, so daß die Juden auch hier die Führung hätten. Die Millionäre Altra, Rockefeller u. A. seien sämtlich Juden, Wanderbühler sei der einzige Nicht-Jude, aber sein Schwiegersohn sei natürlich schon ein Jude. (Stürmische Heiterkeit.) Er heiße Belmont, früher Schöneberg, und werde wahrscheinlich noch früher Schmutz geheizen haben. (Stürmische Heiterkeit.) Auch die Presse sei ein Schacherobjekt; die in deutscher Sprache erscheinende sei ganz, die in englischer Sprache erscheinende zu dreiviertel in Judenbänden. Und die größten Feinde des Judenthums seien die Deutschen. (Sehr richtig.) Mein Kampf in Amerika, fuhr der Redner fort, ist fast unbeschreiblich gewesen, ganz anders als hier, wo man mich höchstens als ungerechnungsfähig erklärte (Sehr richtig!) Stürmische Heiterkeit, Lachen, aber nicht abschätzte von den Redhören, an die ich mich gehalten hatte. Aber ich trage nichts nach. Meine erste Versammlung in Coopers Union gab mir schon einen Vorsehmad. Ich hatte noch nicht zehn Minuten geredet und das Wort Jude noch gar nicht ausgesprochen, da warf ein Jude schon dreimal mit faulen Eiern nach mir. (Stürmische Heiterkeit.) Er warf natürlich immer daneben! (Stürmische Heiterkeit und Zwischenrufe.) Ich benutzte die Gelegenheit zu sagen: „Der Mann hier, welcher mich mit Eiern wirft, erparnt mir, zu sagen, was ein Jude ist. Solche Gemeinheiten würde ein Arier nie begehen, und wenn er es thut, so trifft er wenigstens nicht daneben. (Stürmische Heiterkeit.) Sehen Sie, das sind die amerikanischen Judenfeinde.“ (Stürmischer Beifall und anhaltende Heiterkeit.) Ich habe sofort den an-

ständigen Theil der Versammlung auf meiner Seite gehabt, und er hat mich nicht mehr verlassen, sondern mir geholfen, Amerika antientimistisch zu machen. Ich habe 8 Klubs in Brooklyn, 3 in Hoboken, 1 in Jersey-City, 1 in Baltimore, 3 in Chicago, 1 in Kansas-City und zwei antientimistische Zeitungen gegründet, den „Antisemit“ und die „Gentle-News“. Ferner ist eine American antisemity Party gegründet worden. Außerdem ist die antientimistische Bewegung nach den Samoa- und Gilbert-Inseln verpflanzt worden, wo antientimistische Vereine gegründet worden sind. (Beifall und Heiterkeit.) Zuruf: „Es ist ja Alles da!“ Grobes Gelächter. Nächste wird die Bewegung auch in China entfacht werden. (Erneute Heiterkeit.) Sie werden nun fragen, warum ich so lange ausbleibe, warum ich meine wichtigsten Pflichten vernachlässige. Das hat folgenden Grund: In Hoboken hatten sich 3-400 Juden zusammengethan, um mich zu ermorden. (Stürmische Heiterkeit.) Auf: „Aber nu nee!“ „Du ahst es nicht!“ (Erneute schallende Heiterkeit.) Zu diesem Zweck hatten sie sich in den Häusern einer Straße versammelt, um auf einen Pfiff hervorzutreten und mich zu überfallen. So kam es auch. Ich ging mit dem Einberufer der Versammlung die Straße entlang, und da stürzten diese Juden mit langen eisernen Stangen, Messern und Messern auf mich zu. Ich erhielt einen Schlag auf den Hinterkopf, und meinem Begleiter wurde ein Backenknochen zertrümmert und ein Auge zerkratzt. (Zuruf: „Kann man glauben!“ „Hört! hört!“ „Ja! Ja!“ „Ja!“)

Ich drehte mich ruhig um und holte sofort meinen Revolver hervor. Vor einem Mann mit einem Revolver spritzte das ganze Judenthum auseinander. (Große Heiterkeit.) Ich wurde allerdings sofort verhaftet wegen unbefugtem Tragens von Waffen und blieb eine halbe Stunde im Gefängnis, bis ein Freund Bürgschaft leistete. Später wurde ich auch zu 10 Dollars verurtheilt, die ich aber nicht zu bezahlen brauchte: Ich meinerseits klagte die Juden an wegen Mordversuchs und schwerer Körperverletzung. Es wurden sechs Juden verhaftet und dann freigelassen. Das ergab sich folgendes interessante Moment: Ein Zeuge, der an der Synagoge wohnte, sagte unter seinem Eid aus, daß er in der Nacht nach diesen Vorgängen eine Kette Juden in die Synagoge habe gehen sehen. Diese hätten dort die ganze Nacht hindurch mit Stangen nach einem Quie geschlagen. Es war mein Putz, den sie auf der Straße aufgeschrien hatten! (Enthsetzte Heiterkeit.) Die Verhandlungen bei dem Prozesse haben sich 3 bis 4 Jahre hingezogen, so daß ich nicht fort konnte, wenn ich nicht meinen Bürgschaftsteller sitzen lassen oder meine Ehre verlieren wollte. (Beifall.) Ich habe in Amerika schwere Unbehagen gehabt. Ich sah bis über die Ohren in Schanden und bin ohne großes Mittel wieder hier angelangt. (Zwischenruf: „Nach Allem aber kann ich sagen: Ich habe in Amerika den Antisemitismus dauernd begründet und einige Erfolge erzielt.“) Beifall. Nachdem Redner noch erwähnt hatte, daß angeregt sei, demnach in Antwerpen oder Wien einen Antientimistentag zu veranstalten, trat eine kürzere Pause ein. Ahlwardt nahm jedoch wiederum das Wort, um zu sagen, daß seine Pläne näher auszuführen. Bei der antientimistischen Partei sei gegenwärtig die Interferenzwichtigkeit in den Vordergrund, der Kampf gegen das Judenthum dagegen in den Hintergrund gedrängt. Seine Freunde meinten, seine Arbeit wäre hier notwendig, und er sei deshalb entschlossen, die amerikanische Bewegung von hier aus zu leiten und hier zu bleiben, eventuell bis zum Untergange. Es gebe nur einen Grund: Die Juden sind unser Unglück. Wer die Juden bekämpft, ist unser Freund, wer ihnen beisteht, unser Feind. Das ist das ganze antientimistische Programm: Vernichtung des Judenthums — auf gleichem Wege und Festlegung alles dessen, was uns Noth thut. (Beifall.) Das Judenthum müsse schon aus wissenschaftlichen — ethnographischen — Gründen beseitigt werden. Ich könnte das beweisen. (Zuruf: „Man so!“) Heiterkeit.) Ahlwardt fortsetzte: Also auf besonderen Wunsch will ich es vortragen, und ich bitte namentlich die anwesenden Herren Studenten anzupassen, ob ich nicht Recht habe. (Heiterkeit.) Zwischen zwei Rassen, und wenn sie sich noch so nahe stehen, giebt es immer noch eine Zwischengruppe, z. B. zwischen Wolf und Hund, zwei doch nahe verwandten Rassen, steht noch eine dritte, der Schakal; zwischen Affen und Menschen, auch zwei nahe verwandten Rassen (Heiterkeit) steht — (Stürmische Heiterkeit) — eigentlich keine Zwischengruppe, und doch ist sie da! (Erneute Heiterkeit.) Und wie beim Zwitserkrieg der Mensch eine Fortpflanzung unmöglich ist, so Mauttiere eine Fortpflanzung unmöglich ist, so ist es überall da, wo die Rasse nicht rein bleibt, sondern sich mit niedriger stehenden Rassen vermengt. Man blide in die Statistik. Bei manchen Geyen beträgt die Fruchtbarkeit 4 1/2 Prozent, bei manchen-jüdischen dagegen nur ca. 1 1/2 Prozent. (Anklingende Heiterkeit.) Zuruf: „Al! Al! Ja keine neuen Juden, der hat zwölfe!“ Gelächter. Redner hielt dann noch unter fortwährender Heiterkeit der Zuhörer Vergleiche zwischen Juden und Affen an und kommt dann zu dem Schluß, daß die Juden auf Grund von anthropologischen Forschungen offenbar vom Orang-Utan abstammten — was die Versammlung mit Beifall, Zwischenrufen und Vorwürfen auf den Redner ad notam nimmt. Schreie bemerkte er: Jede Rasse, die sich nicht rein erhält, geht unter. Das ist der Grund. Deshalb sei es Pflicht, die minderwertige Rasse der Juden zu bekämpfen, unschädlich zu machen. Diesen Kampf erwirkt man nur auf jede Weise. Was ist denn nun in Wirklichkeit an mir auszusetzen? (Stürmische Heiterkeit.) Kämpfe ich denn nicht ideal? (Gelächter.) Opere ich nicht Alles? (Erneutes Gelächter und Zwischenrufe.) Doch ich tröste mich mit den Worten des Dichters: Die schließlichen Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen! (Beifalliger Beifall.) Die Nachwelt wird mir ein gerechter Richter sein. (Beifall. Auf: Al! Al! Hör! Heiterkeit.)

### Aus dem Reiche.

Prinz Albrecht, der Regent von Braunschweig, hat, wie das „Braunschw. Tagebl.“ er-

fährt, im Einverständnis mit dem Kaiser sich entschlossen, von jeglicher Feier seines fünfzigjährigen Wirkensabstufungs am 8. Mai Abstand zu nehmen. — Der an das bayerische Gesamtministerium gerichtete Erlass, durch welchen der Prinzregent von Bayern über die **Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I.** Bestimmung getroffen hat, lautet: „Mit Befriedigung habe ich wahrgenommen, wie von zahlreichen Gemeinden, Vereinen und Komitees in Bayern die Begehung einer würdigen Gedenkfeier des hundertjährigen Geburtstages Seiner Majestät des hochseligen Kaisers Wilhelm I., Königs von Preußen, beschlossen wurde und Vorbereitungen hierfür getroffen werden. Da es mein Wunsch ist, daß zur Erhöhung dieser Feier auch die staatlichen und kirchlichen Behörden, wie die Armee an derselben theilnehmen, finde ich mich zu folgenden Anordnungen veranlaßt: Bei den am Sonntag, 21. März, stattfindenden Gottesdiensten ist auf die Bedeutung der Feiertage des folgenden Tages in geeigneter Weise aufmerksam zu machen. Am 22. März sind die Staatsgebäude zu besetzen, ferner sind in den öffentlichen Schulen und Behörden unter Freigabe des Unterrichts für diesen Tag Feierlichkeiten zu veranstalten. Seitens des Militärs haben Trupps, Garnisonssparaden und Festlichkeiten in den Offizierskasinos stattzufinden, die militärischen Gebäude sind zu besetzen. Zum Solenne dieser meiner Anordnungen sind die weiteren Einleitungen zu treffen. München, den 22. Februar 1897. gez. Altpold, Prinz von Bayern.“ — In Königsberg haben zur Jahrhundertfeier nach der Königsb. Algen. Ztg. die städtischen Behörden hunderttausend Mark zur Gründung einer **Kaiser Wilhelm-Stiftung** bewilligt, aus deren Mitteln eine Heimstätte für Gensende errichtet werden soll. Von größeren Festlichkeiten wird Abstand genommen. — Der **Kammergerichtsrath Danner** hat krankheitsbedingt von seiner Entlassung aus dem Justizdienst gebeten. — Der ausgezeichnete Literarhistoriker **Professor Wladimir Vernadsky**, der namentlich als Geschichtsforscher sich einen wohlverdienten Namen erworben hat, ist gestern Nachmittag in Karlsruhe gestorben. — Wie aus **Odenburg** geschrieben wird, machen sich auch im dortigen Landtag Bestrebungen bemerkbar, den **Grundbesitz** und die sonstigen „Produktionsstände“ möglichst **von Steuern zu entlasten** und diese den übrigen Volksklassen aufzubürden. Dazu bieten sich die Proletarier, die Beamten und die nicht allzu zahlreichen Rentner dar. Durch indirekte Steuern kann man die Proletarier nicht belasten, in der Einkommensteuer ist man aber schon so weit heruntergegangen, daß man selbst Jahresinkommen von 220 Mark heranzieht. In der Besteuerung des Kapitals Einkommens ist schon ein bemerkenswerter Unterschied dahin gemacht, daß die Rentner es offen angeben müssen, während die Geschäftslente das nicht nötig haben. Nun hat man verlangt, daß auch Odenburg, wie Preußen, seine Volksteuern ganz aufheben solle. Darauf ist die Regierung nicht eingegangen, hat aber um ihr Entgegenkommen zu zeigen, eine Ergänzungsteuer für das mobile Vermögen von einem Fünftel bis Eins vom Zehnten vorgeschlagen. Das ist dem Landtag ungenügend; es dient nicht genug der Interessenpolitik. Seine Ausschüsse lehnen die Vorlage ab und kommen wieder auf das Verlangen zurück, die Realsteuern ganz oder möglichst ganz zu beseitigen oder die Einkommensteuer so zu reformieren, daß das schon von Realsteuern betroffene Vermögen unbelastet bleiben kann. Außer den Rentnern sollen eben die die Steuern bezahlen, die nicht die Mittel dazu haben.

### Deutschland.

**Berlin, 26. Februar.** Dem Beschluß der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages wegen Ausführung des Wörtengesetzes wird, wie die „L. M. A.“ hört, demnach in einem wichtigen Punkte entprochen werden, dem der Bildung eines Vörsenaussschusses als Sachverständigenorgan für die der Beschlußfassung des Bundesrats überwiegen Angelegenheiten. Beim Inkrafttreten des Wörtengesetzes hatte der Bundesrat von der Bildung dieses Vörsenaussschusses vorläufig Abstand genommen. Man darf gespannt darauf sein, ob die preussische Regierung wieder, wie bei der Beratung des provisorischen Ausschusses die Agrarier Graf Arnim-Neuburg, Geh. Rath Gump, Graf Raunk und Graf Schwerin-König dem Bundesrat zu Verurteilung vorschlagen wird.

In der Abendausgabe der „National-Zeitung“ vom 24. d. Mts. findet sich folgende Nachricht: „Wie uns berichtet wird, sind seitens des Bundesamtsministeriums mit zwei Mitgliedern der früheren Produktionsbörse, die gleichzeitig Mitglieder des Reichstageslegiums sind, Verhandlungen angelaufen worden, welche die Produktionsbörse betreffen. Heute fanden bezüglich der Verhandlungen statt. Die beiden Mitglieder der früheren Produktionsbörse erklärten, sich vorerst vom Reichstagslegium Verhältnisse in der Angelegenheit einholen zu müssen.“ Diese Angabe entbehrt der tatsächlichen Grundlage.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem Vorschlagsantrag Preußens, betreffend die Ausführung des Wörtengesetzes vom 22. Juni 1896, sowie dem Vorschlagsantrag, betreffend die steuerfreie Verwendung unbearbeiteten Braunkohle zu Holzwecken, die Zustimmung erteilt. Die Mittheilung des Reichstagspräsidenten über den Reichstagsbeschluß, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Straßengänge, wurde dem Reichstag überwiegen. Die Vorlagen, betreffend die Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen auf Stein- und Zementwerken, Zink- und Bleierzbergwerken, und auf Kokeren im Regierungsbezirk Oppeln, und betreffend den Entwurf eines Gesetzes für Glas-Lothungen über das Vermögen der Rechtschaffen sowie über das Vermögen, welches mehrere Gemeinden oder Ortschaften in ungetheilte Gemeinschaft besitzen, wurden den zuständigen Ausschüssen überwiegen. Sodann wurde über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Zum Antrage des Zentrums auf Aufhebung des Seizungengesetzes wird der „L. M. A.“ zufolge folgender Währungsantrag eingebracht worden, für den sich schon früher die Abgeordneten v. Bennigsen, Richter und Graf Liebenburg erklärt haben: „Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft sein oder der ihm ver-

wandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; wenn sie Ausländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten verweigert oder ausgewiesen werden.“

Nach einer Mittheilung des „Borw.“ soll sich der vielbesprochene Brief des Dr. Peters an den englischen Bischof Tader in den Disziplinarkassen Peters befinden.

Die preussische Armee hat im letzten Vierteljahr 1896 23 aktive Offiziere durch Tod verloren, darunter 3 Generale der Infanterie oder Kavallerie (Wilhelm Nikolaus Herzog von Württemberg, Otto Fürst zu Stolberg-Bernburg und Freiherr von Steinacker), 2 Generalmajors (von Kippe und von Kieft) ein Oberst, 9 Hauptleute oder Rittmeister, 4 Premierleutenants und 4 Sekondleutenants; ferner sind 2 Sanitätsoffiziere und 4 höhere Militärbeamte verstorben. Vom Verlaubtenstande sind mit Tod abgegangen 1 Oberleutnant, 6 Hauptleute oder Rittmeister, 8 Premierleutenants, 10 Sekondleutenants und 6 Sanitätsoffiziere. Im Ganzen hat die Armee hiernach 60 Offiziere und Beamte durch Tod verloren.

Unter der Ueberschrift „Bismarcksches bringen die L. M. A.“ Mittheilungen über „Friedrichsruher Auffassungen“, denen wir folgendes entnehmen:

„Was zunächst die brennende Tagesfrage, Kreta, betrifft, so glaube ich nach dem, was ich gehört habe, nicht, daß Fürst Bismarck durch den bisherigen Verlauf der Dinge zum Verzicht auf seine Ansicht bestimmt worden ist, wonach es nicht Sache Deutschlands ist, in Orientfragen als führende Macht die Initiative zu ergreifen, sondern daß es dies anderen näher beteiligten Mächten überlassen und sich nach deren Verbalten einrichten kann. Deutschland hat zwischen sich und den Orient-Brandstaaten immer die Schutz-mauer dritter Staaten; es kann sehr gut abwarten, wie die Körperperle verlaufen. Auf diese günstige Position wird Deutschland nur verzichten dürfen, wenn es durch zwingende Gründe dazu genöthigt wird. Solche sind bisher nicht erkennbar. Es genügt für das deutsche Interesse vollkommen, daß wir uns in Uebereinstimmung mit den übrigen Großmächten halten, und falls zwischen diesen ein Differenz eintritt, uns entweder neutral verhalten oder für diejenige Gruppe Partei ergreifen, zu der uns der Verstand gehört. Bei dieser Sachlage ist es nicht recht verständlich, wie Deutschland dazu kommen sollte, in der Behandlung der kretasachen Frage durch von ihm ausgehende Vorschläge die Initiative zu ergreifen und seinen Standpunkt durch feierliche Manifestationen wiederholt festzulegen. Besseres kann seine Unbequemlichkeiten haben. Es ist möglich, daß die anderen Mächte es in ihrem Interesse finden, entweder sofort oder im Verlaufe der Dinge eine Haltung einzunehmen, welche dem belästigten Standpunkte Deutschlands nicht entspricht.“ — Dadurch würde Deutschland in die unangenehme Lage gebracht, seinen Standpunkt entweder preiszugeben, oder seinerseits in „splendid isolation“ zu gerathen. Uebrigens schätzen wir der deutsche Vorschlag zur Blockade des Piräus unterworfen, jedenfalls aber der, daß Deutschland das Odium seiner Ablehnung zu tragen hat. Wozu sollen wir uns derartigen Situationen aussetzen?“

Zu der stehenden Behauptung in der klerikalen Presse, daß die Germanisierung des polnischen Ostens durch die An siedelungskommission nichts weiter sei als eine verdeckte Protektionierung, macht die „Nat.-Lib. Korr.“ eine recht interessante Mittheilung. Sie schreibt:

„Der Gefäßsbericht über die Thätigkeit der An siedelungskommission ist durch die hervor-ragende Objektivität charakterisiert, welche das persönliche Wirken des Präsidenten der An siedelungskommission Dr. v. Wittenberg überhaupt kennzeichnet und es trotz der Unsumme sich schmeichelnder Schwierigkeiten zu beachtenswerthe Erfolge erzielen läßt. Kennen der Verhältnisse in den Ostmarken werden dies um so bereitwilliger zugeben, als es kaum eine zweite Behörde von diesem Umfang in Preußen giebt, welche stiller und entfangenstoller ihren wenig Dank bringenden Arbeiten sich hingiebt. Diese Objektivität hat auch den Nachtheil, mechanischen Vergleichen der Zentrumsblätter und polnischen Presse auf konfessionelle Gebiete eine bequeme und skrupellos gebrauchte Handhabe zu bieten, um gegen die Kommission zu hegen und ihr mit dem Vorwurf „antikatolischer“ Propaganda Steine in den Weg zu stellen. Wir möchten an einem in der That klaffenden Beispiel darthun, wie wenig berechtigt dieser Vorwurf und wie schwer die Verantwortung der An siedelungskommission gerade bei der Seghaktmachung katolischer Ansiedler ist. Im Kreise Jaroschin, eine Meile von dem bisherigen Sitz des bekannten Propheten Szabinski, befand sich ein Gut Namens Samoschenow, fast 4000 Morgen groß. Im Jahre 1891 wurde die An siedelung begonnen; das Gut erhielt den Namen Kanau, wurde 1893 in eine Landgemeinde umgewandelt, und 34 katholische Ansiedler, westfälische Bauern aus dem Warburger Gebiet, wurden ansässig gemacht. Die An siedelungskommission baute der Gemeinde auf eigene Kosten eine katholische Schule, sie baute ihr eine schmale Kirche und bildete dann aus Kanau, Jaroschin und Strahow eine eigene Parochie, statte sie aus dem An siedelungsfonds mit einem Pfarrhaus aus, und die geistliche Oberbehörde war damit ganz und gar einverstanden. Nun sollte aber die Kalkulation deutsch sein, und da sie der Daten. Die geistliche Oberbehörde ist nämlich „eindeutend“; im Bericht für 1895 wird das Einverständnis verzeichnet, auch noch im Bericht für 1896, nur ist von einem Ergebnis dieses Einverständnisses nichts zu merken. Wir haben nun an Ort und Stelle Urkundungen einge-gelien und dabei festgestellt, daß die Ansiedler unter keinen Umständen einen Pfarrer haben wollen, den ihnen Herr Gröschke von Etzelsdorf aus der Geistlichkeit seines Sprengels zugeordnet hat. Sie wollen einen Geistlichen aus der Diözese; alle Vorbedingungen sind erfüllt, es fehlt eben nur noch die offene Zustimmung des polnischen Erzbischofs. Warum die Kanauer Westfalen keinen Geistlichen aus der Diözese Polens-Gelien haben wollen, daß folgenden begreiflichen Grund. Sie haben es mit ihrem Bewußtsein, daß sie als Träger des Deutschtums nach dem Osten gewandert sind, zunächst nicht vereinbaren können, daß ihnen die polnische Geistlichkeit bei-



der letzten Reichstagswahl, politische Stimmung in der Hand zu drücken, wurde, was auf Brechener Anstellungsgütern bekanntlich den „Erfolg“ hatte, daß die katholischen Anstifter durchweg polnisch stimmten. Da in Lauenau dieser Versuch gemacht, aber mißglückt ist, kann man die Stimmung sehr gut begreifen, sowohl die im Posener Domkapitel, wie die der Anstifter selbst. Beidseitig bemerkt haben die letzteren früher laut eigener Aussage in der Heimat durchweg für das Zentrum gestimmt. Sie könnten also die Herren Bismarck, Bismarck und Bismarck als unanfechtbare Gewährsmänner aufstellen, was katholisch, was deutsch und was polnisch ist. Man könnte Bücher darüber schreiben, wie diese Leute weiter sich in ihrer Eigenschaft als Deutsche und in der friedlichen, beträchtlichen Vertretung ihrer nationalen Pflichten unausgesetzt von ihrer polnischen Umgebung vor den Kopf gestochen fühlen. Wir empfehlen somit den Herren vom Zentrum für die bevorstehende Beratung über den Bericht der Anstifterkommission folgende Interpellation: „Ist es der hohen Staatsregierung bekannt, daß in Lauenau westfälische katholische Bauern sitzen, die eine schöne Pfarre und eine nageleise Kirche haben, aber, keinen Pfarrer aus der Heimat zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse erhalten können? Ist es der Staatsregierung bekannt, daß im Posener Domkapitel die Sache jetzt länger Zeit nicht über den letzten Punkt hinaus kommt? Was bedeutet die Staatsregierung, natürlich mit Unterstützung des Zentrums, zu thun, um dem religiösen Bedürfnis der Lauenauer Katholiken gerecht zu werden?“ — 34 deutsche Familien an der Ostgrenze warten auf Antwort!

#### Österreich-Ungarn.

Wien, 25. Februar. Der Kaiser empfing heute den Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski, welcher vorher den Besuch des englischen Botschafters empfangen hatte.

#### Luguburg.

Die Deputiertenkammer hat gestern nach sechsundzwanzigstündiger Debatte mit aller gegen eine Stimme die Budgetvorlage für 1897 angenommen. Die Einnahmen werden mit 11 656 100 Franks, die Ausgaben mit 9 910 550 Franks veranschlagt. Der Abgeordnete Priem fragte an, ob es richtig sei, daß Luguburg, wie Minister Thelen im preussischen Abgeordnetenhaus erklärt habe, sich gegen die Absicht, die Mofel zu kanalisieren, ablehnend verhalte. Der Staatsminister Thelen antwortete, die luguburgische Regierung habe immer gehofft, man werde einsehen, daß der Mofelkanal niemals den begehnten Erwartungen für die westfälische Eisenindustrie entsprechen werde. Im Jahre 1892 habe sie auf das Drängen der Eisen- und Mineralindustrie, der Handelskammer und der Eisenbahngesellschaften die Nachtheile der Kanalbildung für die luguburgische Industrie in einem Memorandum an die deutsche Regierung dargelegt. Der Minister verlas den Schluß davon, der wie folgt lautet:

„Die großherzogliche Regierung möchte nicht einen rein absehbaren Standpunkt einnehmen; die Wahrung der Landesinteressen machen es ihr jedoch zur Pflicht, das Einverständnis mit der Bormahme der Arbeiten aus dem diesseitigen Gebiet davon abhängig zu machen, daß Mittel und Wege gefunden werden, um den geschädigten schweren Nachtheilen vorzubeugen. In diesem Zwecke müßten eventuell als Äquivalent für das diesseitige Industriegebiet Verkehrsvereinfachungen geschaffen werden, welche die Anwendung einer Verschönerung der Produktionsbedingungen zu Ungunsten des Großherzogthums und die Erhaltung seiner bisherigen Abgabebereiche ermöglichen.“ Die Kammer vertagte sich darauf bis zum 16. März.

#### England.

London, 25. Februar. Nach einer Meldung verschiedener Blätter hätte das gegenwärtig in Aldershot garnisonirte 1. Bataillon des Suffolker-Regiments plötzlich Befehl erhalten, nach Südafrika zu gehen.

#### Von der Marine.

Kriegsmarine: Die fünf für die kaiserliche Marine im Bau befindlichen Kreuzer 2. Klasse, mit deren Bau im vorigen Jahr begonnen wurde, werden fast sämtlich in der ersten Hälfte dieses Jahres vom Stapel laufen. Nur der Ablauf der Kreuzer „M“ und „N“ wird sich vielleicht bis in den August verschieben.

Handelsmarine: Wir erhalten den im Nachfolgenden wiedergegebenen, höchst interessanten Vergleich über die größten gegenwärtig existirenden Dampfer aller Handelsflotten, aus welchem gleichzeitig die Ueberlegenheit der deutschen Rheederei erhellt. Es giebt gegenwärtig im Ganzen 18 Dampfer, von denen jeder über 500 Fuß lang ist. Drei von diesen Schiffen sind sogar über 600 Fuß lang. An der Spitze steht als größtes Schiff der Gegenwart der Doppelschrauben-Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher den Namen „Kaiser Wilhelm der Große“ erhält. Das Schiff ist 625 Fuß lang, 66 Fuß breit, seine Maschinen indiziren 30 000 Pferdekräfte, seine Schnelligkeit wird 22 Meilen in der Stunde betragen. Ihm zunächst an Interesse steht der bei Schichau in Danzig im Bau befindliche Doppelschrauben-Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Friedrich“. Derselbe ist 580 Fuß lang, seine Maschinen indiziren 26 000 Pferdekräfte und werden ihm eine Geschwindigkeit von 23 Meilen in der Stunde versprechen, so daß der Schnelldampfer „Kaiser Friedrich“ den schnellsten Passagierdampfer der Gegenwart darstellen wird.

Von den 18 im Rede stehenden Dampfern haben 14 einen Raumgehalt von mehr als 10 000 Tonnen, 4 einen Raumgehalt zwischen 8000 bis 10 000 Tonnen. Von den größten Schiffen gehören nicht weniger als 8 der deutschen Flotte an, davon 6 dem Norddeutschen Lloyd in Bremen und 2 der Hamburg-Amerika-Linie. 5 Schiffe führen die englische Flagge, 4 die amerikanische, 1 Schiff die französische Flagge.

#### Arbeiterbewegung.

London, 25. Februar. Die Maschinenführer der „North Eastern Railway“ haben in einer Versammlung in Gateshead beschloffen, sämtlich um Mitternacht die Arbeit niederzulegen. Viele Kohlengruben und Gießereien im Besitz von Newcastle sind in Folge des Anstandes gezwungen, ihren Betrieb einzustellen.

#### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Februar. Im Prüfungsjahr 1895—96 wurden approbirt: a) als Ärzte:

#### Aus den Provinzen.

Stralsund, 25. Februar. Ueber das Vermögen des Vorbesizers Ernst Schumacher in Stralsund ist das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldefrist: 1. April.

#### Gerichts-Zeitung.

Stettin, 26. Februar. Am Nachmittag des 21. Dezember v. J. waren zwei Leute dabei beschuldigt, am Haupte Paradenplatz 6 eine Kiste für die Stromleitung der Elektrischen Straßenbahn anzubringen. Der Arbeiter Karl Brechner stand oben auf der Leiter und hielt ein Loch in die Wand zur Aufnahme des Hafens, während ein zweiter Mann, der Schmiedegeselle Ernst Gottberg beauftragt war, die Leiter zu halten. In Folge irgend eines unglücklichen Zufalls kam die Leiter ins Wackeln, Brechner stürzte herab und schlug mit dem Kopf auf die Steinplatten des Bürgersteiges auf, wobei er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Wenige Stunden nach dem Unfall erlag B. den Folgen der Verletzung im städtischen Krankenhaus, wohin er gleichgültig überführt worden war. Dem Goßberg wurde vorgeworfen, daß er durch Außerachtlassung der nöthigen Aufmerksamkeit den Unglücksfall verschuldet habe und hatte er sich deshalb heute vor der ersten Strafkammer des Landgerichts wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Das Gericht gelangte nach Anhörung zahlreicher Zeugen zu der Ansicht, daß bei gehöriger Aufmerksamkeit des G. der Unfall nicht hätte eintreten können und wurde der Angeklagte deshalb zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurtheilt.

#### Kunst und Wissenschaft.

Christiania, 25. Februar. Das Störting genehmigte einstimmig ohne Debatte die Errichtung einer Professur für Namen an der hiesigen Universität.

#### Vermischte Nachrichten.

Die Vertheilung der Prämie von 5000 Mark, welche von dem Berliner Anwaltsverein für die Ergreifung der beiden Mörder des Justizraths Levy ausgesetzt worden war, sowie derjenigen von 500 Mark, welche die Hinterbliebenen des Ermordeten ausgezahlt hatten, ist nun erfolgt. Danach erhält der Verdammt Widert, welchem in Jellertsdorf im März die Ergreifung des Bruno Werner gelang, 2500 Mark, während die gleiche Summe an die beiden Personen zur Vertheilung gelangen sollte, welche die Ergreifung des Willy Groffe ermöglicht haben, nämlich an Dr. Rubinstein und den Bruder des Mörders, Polizeihilfsboten Karl Groffe. Der Dr. Rubinstein hat seine Rechte an die Sanitätskasse, Steglitzerstraße 60, abgetreten, an deren Vorstehenden Stabsarzt Dr. Groffe daher 1250 Mark gezahlt werden; ebenfalls 1250 Mark erhält Karl Groffe. Die restlichen 500 Mark gelangen in kleineren Summen an die übrigen bei der Ergreifung beteiligten Personen zur Vertheilung.

Die neueste Erfindung zur Förderung der Pflege von Kunst und Literatur, so schreibt ein amerikanisches Blatt, sind — Venden mit Papiererfassen in sieben losen Blättern über einander, von denen man täglich eins abreißt, so daß man alle Tage eine reine, weiße Brustschilde hat. Der Erfinder dieser sehr praktischen Erfindung druckt jetzt auf die Rückseite der einzelnen Blätter eine höchst spannende Novelle in Fortsetzungen! Da nun der Träger eines solchen Bandes einmal mit dem Lesen der Geschichte begonnen, so kann er oft nicht bis zum nächsten Tage auf die bei der Fortsetzung warten, sondern reißt die Blätter herunter, bevor es sonst nöthig sein würde, wodurch sich der Verbrauch dieser Venden-einfache so steigert, daß der Patentinhaber den an ihn gestellten Ansprüchen kaum mehr genügen kann.

Hamburg, 25. Februar. Auf dem von der Kalkutta-Linie übernommenen Packfahrtdampfer „Castillo“, der heute abgehen sollte, fand eine Explosion des Schiefeladens der Dampfmaschine statt. Der Maschinenführer wurde von dem ausströmenden Dampf schwer, drei Finger leicht verletzt.

London, 26. Februar. Zu der bekannten Notenfälschungssache wird weiter berichtet: Die Untersuchung wird eifrig fortgesetzt. Im Ganzen sind 1000 falsche Noten von je 10 bis 10 000 Pfund im Umlauf. Die schottische Polizei und der Gouverneur der Bank von England haben ermittelt, daß die Noten, welche vom Januar 1897 datirt sind, in der That in Wien angefertigt und am demselben Tage sowie zur gleichen Minute bei 25 Pariser Wechseln im Umlauf gesetzt wurden. 25 Personen sind mithin an der Fälschung beteiligt. Augenblicklich wird die Untersuchung in Paris, Wien, Brüssel, Madrid, Rom und Berlin von 40 Detektiven weiter geführt.

Moskau, 25. Februar. Der Schachspieler Steinitz, welcher kürzlich todteigend wurde, befindet sich hier in einer Heilanstalt. Sein Befinden hat sich dem Bernehmen nach gebessert.

#### Bankwesen.

Paris, 25. Februar. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1 916 470 000, Zunahme 845 000. Baarvorrath in Silber Franks 1 232 928 000, Zunahme 1 089 000. Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen: 793 483 000, Abnahme 27 609 000. Notenumlauf Franks 3 664 860 000, Abnahme 32 074 000. Laufende Rechnung d. Priv. Franks 512 737 000, Zunahme 13 771 000. Guthaben des Staatsfranks 250 160 000, Zunahme 9 119 000. Gesamt-Vorschüsse Franks 351 406 000, Zunahme 1 042 000. Zins- und Diskont-Erträge Franks 3 704 000, Zunahme 257 000. Bergrühmte des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,93 Prozent.

London, 25. Februar. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 30 265 000, Zunahme 455 000. Notenumlauf Pfd. Sterl. 25 564 000, Zunahme 91 000. Baarvorrath Pfd. Sterl. 39 030 000, Zunahme 547 000. Portefeuille Pfd. Sterl. 29 401 000, Zunahme 766 000. Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 40 283 000, Zunahme 94 000. Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 16 234 000, Zunahme 1 141 000. Notenreserve Pfd. Sterl. 27 750 000, Zunahme 409 000. Regierungssicherheit Pfd. Sterl. 15 089 000, unverändert.

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 55 1/2, gegen 53 1/2, in der Vorwoche. Clearinghouse-Buchung 132 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 13 Millionen.

#### Börsen-Berichte.

Stettin, 26. Februar. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 8 Grad Reaumur. Barometer 764 Millimeter. Wind: SW.

#### Privat-Ermittlung.

Weizen fest, per 1000 Kilogramm loco 161,00 bis 163,00 B. Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm loco 118,00 bis 119,50 B. Hafer ruhig, per 1000 Kilogramm loco 128,00 bis 131,00 nom. Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 37,5 bez. Kübbel unverändert, per 100 Kilogramm loco ohne Faß bei Kleinigkeiten 53,75 B., per Februar 54,75 B., per April-Mai 55,00 B. Petroleum in loco ohne Handel.

Berlin, 26. Februar. (Berliner Produktionsmarkt. Privat-Ermittlung.) Weizen loco guter, gelber, märkischer —, per Mai 170,00, feister.

Roggen etwas klammer, 118,00, loco 123,00 nom., per Mai 123,50, feister. Hafer loco 133,00 bis 150,00, per Mai 129,25 nom. Kübbel loco m. F. 56,00 nom., loco o. F. 55,00 nom., per Mai 56,00 nom. Lebloß. Spiritus (amtl.) loco 70er 38,60, loco 50er 58,20, per Mai 43,50, per September 44,30, feister. Mais loco 96,00 bis 99,00 nom., per Mai 82,50 nom. Kübbel. Petroleum 22,00. Still.

London, 26. Februar. Wetter: Schön.

Berlin, 26. Februar. Schluß-Kourse.

Werte	Veränderung	Werte	Veränderung
Deutscher Reichsbank	104,20	London kurz	—
„ „ 100/100	104,00	„ 3 Monate	—
„ „ 100/100	99,00	„ 6 Monate	—
„ „ 100/100	97,70	„ 9 Monate	—
„ „ 100/100	100,70	„ 12 Monate	—
„ „ 100/100	94,00	„ 18 Monate	—
„ „ 100/100	100,25	„ 24 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 30 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 36 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 42 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 48 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 54 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 60 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 66 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 72 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 78 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 84 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 90 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 96 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 102 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 108 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 114 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 120 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 126 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 132 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 138 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 144 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 150 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 156 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 162 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 168 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 174 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 180 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 186 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 192 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 198 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 204 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 210 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 216 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 222 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 228 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 234 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 240 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 246 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 252 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 258 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 264 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 270 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 276 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 282 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 288 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 294 Monate	—
„ „ 100/100	99,90	„ 300 Monate	—

Leipzig: Fest.

Paris, 25. Februar, Nachm. (Schluß-Kourse.) Träge.

3% Franz. Rente	102,75	102,75
4% Ital. Rente	89,65	89,5 1/2
Portugiesen	23,40	23,40
Portugiesische Tabaksschlg.	484,00	482,00
4% Rumänien	—	—
4% Russen do 1889	—	—
4% Russen do 1894	—	66,25
8 1/2% Russ. Anl.	99,80	99,80
3% Russen (neue)	91,30	91,25
4% Serben	63,00	62,95
3% Spanier äußere Anleihe.	60,62	61,12
Conv.ert. Türken	18,85	18,87 1/2
Türkische Loose	91,50	92,50
4% türk. R.-Obligationen	425,00	424,00
Tabacs Ottom.	301,00	300,00
4% ungar. Goldrente	—	138,25
Meridional-Atlien	629,00	625,00
Oesterreichische Staatsbahn.	738,00	736,00
Combaroden	210,00	—
B. de France	—	—
B. de Paris	820,00	815,00
Banque ottomane	519,00	520,00
Credit Lyonnais	772,00	769,00
Debeers.	715,00	710,00
Langl. Estab.	98,50	99,95
Rio Tinto-Atlien	690,00	682,00
Rivobon-Atlien	138,00	195,00
Ernestau-Atlien	3190,00	3180,00
Wachsel auf Amsterdam kurz.	206,07	206,00
do. auf deutsche Waare 3 M.	122 1/16	122,37
do. auf Italien	5,62	5,62
do. auf London kurz.	25,26 1/2	26,16 1/2
Gesche auf London	25,18 1/2	26,18 1/2
do. auf Madrid kurz.	390,50	391,00
do. auf Wien kurz.	207,75	207,75
Huanchaca	65,00	65,00
Privatbank	1 1/2	1 1/2